

Kapitel 2: Das kognitivistische Paradigma

1. Das Dilemma des kognitivistischen Paradigmas

Was ich das *kognitivistische Paradigma* über Verschwörungstheorien nenne, ist die Annahme, verschwörungstheoretisches Denken sei Teil unserer Fähigkeit, Bezug zur Welt herzustellen. Das kognitivistische Paradigma geht davon aus, dass Verschwörungstheorien *Erklärungen* sind, Versuche also, die Welt zu beschreiben und zu verstehen. Und es geht davon aus, dass Verschwörungstheoretiker*innen das tun, was wir gemeinhin mit Erklärungen tun: sie glauben – sie durch unser Vermögen zum Weltbezug verarbeiten.

Im letzten Kapitel habe ich lediglich darauf hingewiesen, dass sich unser Geist nicht in diesem Vermögen zum Weltbezug erschöpft. Außer einem Vermögen, Bezug zur Welt herzustellen, das unter der Obhut unserer Vernunft steht, besitzen wir mindestens noch unsere Fantasie. Die Fantasie spielt nach ihren eigenen Regeln. Vielleicht, so habe ich behauptet, sollten wir das Verhalten, die Aussagen und die angeblichen Überzeugungen von Verschwörungstheoretiker*innen als Ausdruck ihrer Fantasie verstehen.

In diesem Kapitel gehe ich einen Schritt zurück: ich möchte darstellen, dass das kognitivistische Paradigma mit schweren Problemen zu kämpfen hat. Wir haben also ohnehin guten Grund, nicht so über Verschwörungstheorien nachzudenken, wie es uns das kognitivistische Paradigma anrät.

Mein größtes Bedenken gegen das kognitivistische Paradigma, das ich fast über den gesamten Raum dieses Kapitels auffalten werde, ist, dass es uns vor eine unmögliche Wahl stellt: wenn Verschwörungstheorien Erklärungen sind, und damit Teil unserer Praxis, die Welt zu beschreiben und zu verstehen, dann zeichnen sie sich entweder dadurch aus, dass sie *in sich mangelhaft* sind, oder aber sie zeichnen sich durch nichts weiter aus als, dass sie eine Verschwörung behaupten.

Beide Optionen sind unhaltbar. Verschwörungstheorien sind ein deutlich abgegrenztes Phänomen – sie müssen sich also durch mehr auszeichnen als durch die Tatsache, dass sie sich der Annahme einer Verschwörung bedienen. Aber die Suche nach einer negativen Eigenschaft – ihre irgendwie geartete Mangelhaftigkeit – gestaltet sich als schwierig bis unmöglich.

Wir stehen also vor einem Dilemma. Dieses Dilemma ist nicht nur theoretisch. Seine Konturen zeichnen sich, wie mir scheint, auch im gesellschaftlichen Diskurs ab, wo wir immer öfter nur zwei vollständig gegensätzliche Einstellungen über Verschwörungstheorien vorfinden: beinahe hasserfüllte Abneigung oder trotzige Unterstützung.

Dilemmata sind Warnhinweise unseres Denkens. Sie treten meist dann auf, wenn uns in unserem Gedankengang ein grober Fehler unterlaufen ist. Dieser grobe Fehler in unserem wissenschaftlichen und öffentlichen Denken ist, so möchte ich im Folgenden zeigen, das kognitivistische Paradigma. Denn wenn wir uns von der Idee lossagen, dass Verschwörungstheorien Erklärungen sind, die Verschwörungstheoretiker*innen glauben, dann müssen wir nicht zwischen zwei unhaltbaren Optionen wählen. Wir können Verschwörungstheorien als eigenständiges Phänomen begreifen, ohne sie als in sich mangelhaft abzutun.

2. Das kognitivistische Paradigma ist überall

Insofern die Geschichte meiner Bekannten und ihrer Freundin, mit der ich das erste Kapitel eingeleitet habe, verallgemeinerbar ist – und davon gehe ich stark aus –, zeigt sie, wie verbreitet das kognitivistische Paradigma in unserem Alltag ist. Meine Bekannte nahm an, dass ihre Freundin wirklich glaubte, man wolle die deutsche Bevölkerung austauschen.

Auch in der Forschung über Verschwörungstheorien ist das kognitivistische Paradigma das nahezu alleinherrschende Rahmenwerk für Nachdenken über Verschwörungstheorien. Schon in der Einleitung des *Routledge Handbook of Conspiracy Theories* – dem großen Nachschlagewerk für Forschung zu Verschwörungstheorien – heißt es: »[...] die Mehrheit derer, die Verschwörungstheorien behaupten, glauben wirklich, was sie sagen [...]«¹ (Butter &

¹ »[...] the majority of those who articulate conspiracy theories *genuinely believe* what they are saying [...]« (Butter & Knight 2020, 2).